

*A&F*

Akademiker und Freunde 50plus  
Dresden

---

Maria Möbius, VS- Mitglied „Vereinsleben“



## INFORMATION 3/ 2022



Finale – Jahreskonzert des Bersteigerchores „ Kurt Schlosser“ am 13. November 2022

Im Informationsblatt N.3/2022 an gemeinschaftliche Erlebnisse im Zeitraum September-November und möchten den Mitgliedern, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr aktiv an unserem Vereinsleben teil haben können, davon erzählen.

Horst Korbella/ Maria Möbius

## **Zum Clubnachmittag am 22. September 2022 mit dem Literaturtheater Dresden**

Sicherlich ist es das kleinste Theater unserer Stadt, verfügt es doch nicht einmal über eine eigene Spielstätte. Wirkungsstätten dieses Theaters sind aber neben Ruinenfragmenten und anderen historischen Gemäuern auch Veranstaltungsräume in lebensnahen Stätten.

So geschehen am 22. September 2022 im Seniorenzentrum „Amadeus“. Unter dem Generalthema: *Poesie erleben* erfreute uns ein Teil des Ensembles an einer Szenischen Lesung **Der böse Zahn** – Höchst Amüsant aus den Aufzeichnungen des Leibarztes Katharina der Großen. Die beiden Akteure, Annette Richter und Markward Herbert Fischer entführten uns mit wechselseitigen Dialogen, Monologen und essayistischen Betrachtungen an den Hof der russischen Zarin Katharina II (1729 – 1796). In meisterlicher Artikulation zitierten sie die feinsinnigen, teilweise bewusst doppeldeutig formulierten Texte aus Aufzeichnungen des seinerzeitigen philosophischen und Leibarztes der Zarin, Melchior Adam Weikand.



Ein Teil der Besucher / Mitglieder unseres Vereins

Aus der Geschichte wissen wir um die Geschichte der aus einem deutschen Adelshaus stammenden Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst, die 1729 in Stettin geboren worden war und über eine besondere Beziehung zu zwei der damals einflussreichsten Adelsfamilien in den deutschen Landen

verfügte, den Anhalts und den Hollsteins. Damit war auch der Alte Fritz mit im Spiel, der gern seinen Einfluss in die russischen Lande zu entwickeln gedachte. Mit der Einheirat der deutschen Prinzessin an den russischen Hof gelang dies. War die spätere Katharina II eher Despotin oder Philosophin? War sie eine überlegt handelnde Herrscherin, getrieben durch die Sorgen ihrer Untertanen, oder war sie eine gewissenlose Tyrannin, süchtig nach Erotik und Macht? Solche Fragen tauchten in der Geschichtsbeschreibung immer wieder auf.



Katharina die Große bei der Beichte

Von daher war es interessant zu erfahren, welches geistige Klima am Hofe eines seinerzeitigen europäischen absolutistischen Regimes herrschte. Keiner konnte das besser in Erfahrung bringen, als der persönliche Leibarzt der Zarin, dessen Hilfe sie bedurfte, weil ihr ständig „Der böse Zahn“ zu schaffen machte, der ihr mannigfache Schmerzen bereitete. Aus solchen Nöten befreiten Sie die jeweils in Diensten stehenden Favoriten.

„Der böse Zahn“ war also der Bezug für die literarischen Erörterungen, die uns an diesem Nachmittag erlesen und mit nur wenigen szenischen Hilfsmitteln überzeugend und liebenswürdig einprägsam deklamiert wurden.

Das Favoritentum war in dieser frühen „Neuzeit“, also dem Zeitalter der Absolution, eine verbreitete Institution. In dem Maße, wie sich der Staat zunehmend differenzierte und damit das Geflecht der Institutionen anwuchs, hatten Favoriten die Aufgabe, die Regenten zu entlasten. Sie genossen daher für ihr politisches Handeln das Vertrauen der Herrschaft. Katharinas Umgang mit ihren Favoriten war maßgeblich mitgeprägt mit ihrem Bedürfnis nach Liebe, nach Verliebtsein und erotischer Attraktion. Gleichzeitig war ihr Blick auch auf deren politische Nützlichkeit und Fähigkeit gerichtet. Sie suchte stets Vertraute im Geiste mit denen sie sich austauschen konnte.

Von den in den verschiedensten Biographien beschriebenen über 20 Favoriten

ihrer Regentschaft ragen besonders hervor: Sergei Wassiljewitsch Saltykowr, von 1752 bis 1755, ihr erster Liebhaber und wahrscheinlich Vater des Sohnes Paul, sowie Stanislaw August Poniatowski, von 1755 bis 1758, der 1764 zum König von Polen gewählt wurde und vermutlich der Vater von Katharinas Tochter Anna Petrowa, geb. 1757 war.



Kein Wunder, dass es höchst erbaulich war, den Beichtgeheimnissen des Leibarztes zuzuhören und sich seine Gedanken über heutzutage völlig anders geartete Beratertätigkeit zu machen, weil die weniger in erotischen Details, dafür mehr in Heller und Pfennig zu messen sind.

Einen öffentlichen Vorwurf hat man **Katharina** bis heute nicht gemacht, sonst wäre sie nicht als **die Große** in die europäische Geschichte eingegangen. Eigentlich kann ihr nur August der Starke aus Sachsen Paroli bieten! Aber seine Haupt-Favoritin ließ er in ein e Feste einmauern und verschmachten.



Die literarisch- szenische Lesung beider Protagonisten Annette Richter und Markward Herbert Fischer löste, neben amüsanten Freude großen Beifall aus. Der genussvolle Nachmittag in krisenbehafteten Zeiten tat unseren Seelen gut . Majestätisch charmant verabschiedet sich Katharina die Große von ihrem Publikum.

Maria Möbius

## *Oskar Zwintscher*

In einer Sonderausstellung lernten wir am 13. Oktober einen der bedeutendsten Künstler des 19. Jahrhunderts unserer Heimat kennen.

Oskar Zwintscher, am 2. Mai 1870 in Leipzig geboren, erreichte mit ungewöhnlichen Bildern und „märchenhaften morbiden Glanz seiner metallisch- kühnen Farbenspiele“ (Egbert Delpy) schon zu Lebzeiten hohe Anerkennung, aber auch Ablehnung.

Die wichtigsten Stationen seines Schaffens waren Dresden, Meißen, München, Wien und Worpswede.

Kaum ein anderer bedeutender deutsche Künstler aus der Zeit um 1900 harnte länger einer grundlegenden Neubewertung als Oskar Zwintscher (1870-1916). Frau Manuela führte uns mit höchst fachlicher Kompetenz durch die Ausstellung. Das facettenreiche Werk des Künstlers zwischen Jugendstil und Symbolismus verstand sie, uns in einer liebenswerten und lebendigen Art nahe zu bringen.

Oskar Zwintscher auf Augenhöhe mit anderen großen Künstlern um 1900, wie Arnold Böcklin, Ferdinand Hodler und Gustav Klimt. Berechtigter Weise sprach man deshalb vom „sächsischen Klimt.“



„Selbstbildnis mit Tod“ im Hintergrund sein geliebtes Meißen, wo er nach seinem Studium 1890 einige Jahre auf der Albrechtsburg lebte.

1904 wurde Zwintscher zum Kunstprofessor an der Dresdner Akademie berufen. Wegen seiner liberalen Kunstauffassung war er ein gefragter Lehrer. Zu seinen Schülern zählten z.B. Lasar Segal, Georg Oehme, Richard Biernstein u.a. Bei wichtigen Ausstellungen durfte Oskar Zwintscher nicht fehlen, ob München oder Wien. Bei der Biennale in Venedig bekam er 1910 sogar einen eigenen Ausstellungsraum neben Klimt. Zwintscher war ein nahezu pedantischer, sehr fleißiger Maler. Kaum wie ein Anderer beherrschte er die Magie der Augen, aber auch die der Anatomie des Körpers. Ganz im Stil der Zeit malte er 1903 „Die Melodie“, ein Jüngling spielt Geige, davor eine junge Frau, träumend von der Liebe, aber eine dunkle Figur erinnert Beide an die Vergänglichkeit. (leider habe ich davon kein Foto)



„Der Sommertag 1896 „

Eines seiner zentralen Werke ist das Bildnis der Gattin des Künstlers, das er am Ende seiner Meißner Zeit malte.

Seine kunsthistorischen Einflüsse sind sowohl auf griechische als auch auf Italienische Bildfindung zurück zu führen. Seine malerische Tradition erinnern an Luca Cranach oder Hans Holbein.

In einigen seiner Bilder spielt die Vergänglichkeit des Lebens eine Rolle.



Der Tod mit dem Felsstein symbolisiert die Schwere des Schmerzes beim Abschiednehmen

Oskar Zwintscher starb am 16. Februar 1916 in Loschwitz. Sein Grab mit der Figur der Ephebe befindet sich auf dem Künstlerfriedhof in Loschwitz.

Ich verabschiede mich mit einem seiner Gemälde von Dresden-Loschwitz



Horst Korbella

## Zum Clubnachmittag am 24. 11. 2022

Die unselige Pandemie fordert nach wie vor ihren mannigfachen Tribut, daher konnte auch der diesjährige, eigentlich fällig gewesene „Hutznomd“ nicht in der gewohnten Form stattfinden. Dafür war am Clubnachmittag des 24.11.2022 laut Vorstandsbeschluss die Frage gestellt: **Brauchen wir Brauchtum zu Weihnachten?**

Keine fundiertere Kennerin hätten wir hierfür finden können, als die uns bereits bekannte Frau Petra Landsberg, die als langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin in den staatlichen Kunstsammlungen unserer Stadt, insbesondere dieser Seite volkskünstlerischer Traditionen und deren Entstehungsgründen in unserer Region nachgespürt hat.

Ich möchte das Resümee ihres temperamentvoll unterbreiteten, einstündigen Vortrags zur gestellten Frage, vor einer leider wiederum recht kleinen Teilnehmerzahl gleich vorwegnehmen:

Brauchtum ist Bestandteil des kulturellen Reichtums eines Volkes, wir brauchen es als Ausdrucksform unseres Seelenlebens im Verband von Familie und im Verbund lokal gelebter menschlicher Gemeinschaft. Geht dieses Brauchtum verloren, wie es in Teilen der Bevölkerung derzeit geschieht, besteht die Gefahr, eigene Identität zu verlieren. Dies führt u. a. zu der zunehmend zu beobachtenden Orientierungslosigkeit junger Menschen.

An vielen Bezügen entwickelte Frau Landsberg die historische Entstehung von regionalen Besonderheiten beim Begehen von Weihnachten und der das Fest vorbereitenden Adventszeit. So finden wir deren Entstehungsgründe zum Beispiel im sächsischen Silberbergbau vergangener Jahrhunderte, in denen sich in der winterlichen Jahreszeit eine besondere Affinität der Menschen zum Licht entwickelt hat, waren doch die seinerzeitigen Bergleute, nach jeder Schicht, dankbar für das Wiederauftauchen aus der Finsternis, und diese Dankbarkeit wurde in künstliches Licht gesetzt, sowie örtlich vorgefundenes Holz geschnitzt.

Die christlich religiöse Komponente der Weihnacht als einer zeitlich den germanischen Ruhnächten entspringenden, wurde mitteleuropäisch erst von Bedeutung als der römische Kaiser Konstantin im 4. Jahrhundert nach Christus, das Christentum zur Staatsreligion erhob.

Aus dem eigenen kindlichen Erleben in der Familie vermittelte Frau Landsberg Beispiele für Abläufe von Geschehnissen und figürlich gestaltende Komponenten dieser, der einstigen Volksfrömmigkeit entstammenden Feiertagsmystik, die in vielen Familien auch heute noch unabdingbare Bestandteile ihrer eigenen Weihnachtssymbolik geworden sind.

Kein Wunder also, dass dabei der Spannungsbogen zwischen dem grünen Zweig der Wintertanne und dem Christbaum, dem vierten Rad am Wagen- zum Kranz gebunden, dem Adventssterne, dem Dresdner Christstollen und dem gewickelten Kind in der Krippe zu Bethlehem, dem Glockenklang der Frauenkirche und dem Friedensläuten am 13. Februar jedes Jahres gezogen wurde.





Aus ihrer Kindheit vermittelte die Referentin in einer eindrucksvollen Weise, die schriftlich kaum weiter zu transportieren ist, weitere Sichten zu Kindergesang> „Wenn *Weihnachten ist, wenn Weihnachten ist da kommt der liebe Heilige Christ...*“ (haben wir alle a capella mitgesungen) dem Bach'schen Weihnachtsoratorium, Herrnhuter Sternen, erzgebirgischen Krippen, sowie vollzogenen Geschenkritualen, Menue-Folgen und Verzehrabläufen ausgewählter lukullischer Feiertags-Köstlichkeiten. Auch wir ließen uns an diesem „Hutznomd mal anders“ die Pfefferkuchen gutschmecken. Während wir den Erzählungen folgten, wurden auch in uns Kindheits-erinnerungen aus einer Weihnachtszeit des 2. Weltkrieges wach.  
WEIHNACHT – ein Fest der Familie!

**Nur so können am ehesten die wertvollen Traditionen des Brauchtums am Leben erhalten werden!**

Es ist die Zeit, innezuhalten, eine Zäsur zu machen;  
es ist die Zeit seine Gedanken von den Alltagssorgen abzuwenden.

**Mark Brayne (England)**

Vielleicht sind wir heute nicht so reich an Bräuchen, doch die Sehnsucht nach gefühlsmäßigen und - sagen wir ruhig- religiösen Inhalten bleibt.

**Stefanie Nadherny-Prochaska (Österreich)**

## *Preisträger- Konzert*

Höhepunkt und Abschluss des 8. Internationalen Dotzauer- Wettbewerbes für junge Cellisten war am 22. Oktober 2022, 11.00 Uhr das Preisträgerkonzert im Konzertsaal der Musikhochschule.

1998 organisierte unser Landesgymnasium für Musik Carl Maria von Weber diesen „Internationalen Dotzauer Wettbewerb“ für junge Cellisten, Kinder und Jugendliche bis 20 Jahre zum ersten Mal. Friedrich Dotzauer lebte 1783 – 1860 in Dresden, ab 1811 spielte er als Solo- Cellist in der Dresdner Hofkapelle, Vorläufer unserer Staatskapelle Dresden.

Ab 2001 fand dieser Wettbewerb alle 4 Jahre und ab 2016 alle 3 Jahre mit großer internationaler Resonanz statt.

In diesem Jahr nahmen junge Cellisten aus 6 Ländern: USA, Österreich, Schweiz, Südkorea, Spanien, Kanada und Deutschland teil.

Im ersten Teil des Konzertes lernten wir 6 von insgesamt 9 Preisträger kennen.

Den Auftakt intonierte die 12jährige Cellistin Ella Wimbiscus aus den USA/ Kategorie I. mit Luigis Boccherinis (1743-1805) **Sonata No. 15**. Gefolgt von der 9- jährigen Kanon Huang aus Österreich/ Kategorie I. Begleitet am Klavier von Nao Huang spielte sie von Tschaikowski (1840-1893) **Nocturne op. 19**



**Die 13- jährige Anouk-Minou Toth aus der Schweiz, Kategorie II. spielt von Gabriel Fauré Papillon op. 77, am Klavier begleitet von Akiko Okabe**

Yuna Dierstein, 15 Jahre aus Deutschland / Kategorie III. spielte von Johann Sebastian Bach **Suite Nr. 2 d-Moll für Violoncello solo BWV 1008 Prelude, Sarabanda**

Gefolgt von der 16-jährigen Chaehyun Hong, Südkorea/ Kategorie III., sie spielte **3 Fantasiestücke für Violoncello solo Nr. 3** von Friedrich Rentsch. Den Abschluss bildete vor der Pause die 11-Jährige Jeong A Kim aus Südkorea/ Kategorie I., am Klavier begleitet von Pi-Wie Chuang **Fantasie über Kleinrussische Lieder op. 43** von David Popper (1843-1913)

Zu Herzen gehende Klangbilder, berührende Erinnerungen an friedliche Zeiten, weckten Sehnsüchte und Hoffnungen auf ein, wieder friedliches Miteinander der Menschheit auf Erden.

Mit bewunderungswertem Applaus dankte das Publikum den 9 bis 16-jährige Cellistinnen für ihre beeindruckenden technisch- virtuos-künstlerischen Leistungen.

Nach der Pause meisterten mit Bravour die drei Cellistinnen A.B.Waflar aus Spanien, Luka Coetzee, Kanada und Danbien Lee aus Südkorea ihre Soloparts mit dem Hochschulsinfonieorchester unter der Leitung von Professor Ekkehard Klemm.

Es erklangen von Camille Saint-Saëns **Cello Concerto No. 1 a-Moll op.33**, Solistin Maria Auxiliadora Bozada Waflar,

von Dimitri Schostakowitsch **Cello Concerto No. 1 Es-Dur**, Solistin Luka Coetzee, und **Cello Concerto No. 1 E-Dur op. 107**, Solistin Danbin Lee.

Große Begeisterung weckte vor allem Danbin Lee`s Solo des 3.Satzes **Cadenza** in Schostakowitschs Cello Concerto No. 1 E-Dur op 107.



Applaus für Danbin Lee mit HS- Sinfonieorchester

Das Preisträgerkonzert zum Abschluss des 8. Internationalen Dotzauer-Wettbewerbes für junge Cellisten unter der künstlerischen Leitung von

Norbert Anger wird noch lange in uns nachhallen, in Erinnerung bleiben. Dank den hervorragenden Leistungen und Engagements unseres Landes-Gymnasiums für Musik unter der Leitung von Frau Ekaterina Sapega- Klein und ihres Pädagogenkollektivs.

Maria Möbius

## *Wolfgang Stumph*

### *Ein Leben für die darstellende Kunst*

Am Donnerstag, dem 27. Oktober 2022 warten im vollbesetzten Veranstaltungsraum des Seniorenzentrums AMADEUS Mitglieder und Gäste unseres „Akademiker und Freunde e.V.“ gespannt auf unseren Gast, den Schauspieler und Kabarettist Wolfgang Stumph. Endlich war es soweit. Als er, mit seinem Einkaufsbeutel schwenkend, den Raum betrat, war natürlich die Freude, ihm einmal so hautnah zu erleben, groß.



Wolfgang Stumph, am 31. Januar 1946 in Wünscheldorf, Kreis Gartz (heute Radków, Polen) geboren, erzählte von seinem Leben. Seinem Vater lernte er nie kennen, er galt ab Ende des 2. Weltkrieges als verschollen. Kurz nach seiner Geburt wurde die Familie aus Schlesien vertrieben; Wolfgang wurde mit Mutter und Großmutter in Dresden, Stadtteil Hellerau, heimisch. Nach der Schulzeit absolvierte er eine Lehre als Kesselbauer und ein Studium der Ingenieurpädagogik. Bereits als Student gründete er das Amateurkabarett

„Die Lachkarte“, im Kombinat „Robotron“ Dresden. Sein Talent führte ihn bald als Eleven an das Kabarett-Theater DIE HERKULESKEULE DRESDEN – dies „war der Grundstein meines Schaffens“, so Wolfgang Stumph. Viele unter uns erinnern sich noch sehr gut an seine Paraderolle, die des kleinen Mannes, eben eines prototypischen Sachsen, der es versteht, hinter einfachen Sätzen Systemkritik zu verbergen. Z.B. im Programm „Bürger schützt eure Anlagen“ in den 70iger Jahren – für mich, ein zweiter „Glauche“.

Gegen Ende der 1980er Jahre gelang W. Stumph der Sprung in die Fernsehunterhaltung, wo er in Gunter Emmelichs SCHOKOLADE> Übertragung aus der SEMPEROPER< im Nu die Herzen der Zuschauer als sogenannter *Beutelgermane* „*Stumpi*“ eroberte. Mit seinem Beutel persiflierte er den ostdeutschen Beschaffungsdrang nach nicht vorhandenen Waren. Der große Durchbruch gelang ihm 1991 mit dem erfolgreichen Kinofilm *Go Trabi Go*, als er als Deutschlehrer *Udo Struutz* auf den Spuren Goethes mit seiner Familie per Trabi nach Italien reiste und dabei manches Abenteuer überstehen musste.

In der Rolle des *Wolfe Stankoweit*, eines Postamtes aus dem fiktiven Dorf *Niederbörnike* in Brandenburg konnte Wolfgang Stumph seinen zweiten großen Erfolg feiern. Aus den Postbeamten *Stankoweit und Rudi Reschke* wurden die Gemeindebeamten in „*Salto Postale*“, wofür Wolfgang Stumph 1995 mit dem Fernsehpreis TELESTAR sowie 1996 und 1999 mit der GOLDENEN HENNE von MDR und Superillu ausgezeichnet wurde.



In der Zwischenzeit begann Wolfgang Stumph bereits ab 1995 auch eine Rolle als Kommissar *Wilfried Stubbe* in der ZDF-Krimireihe *Stubbe – Von Fall zu Fall* mit seiner Tochter Stephanie. Diese ZDF-Krimireihe gehörte

zu den erfolgreichsten Krimis.

Sehr gern erinnern wir uns auch an seine Doppelrolle als Schrebergärtner *Erwin Strunz* und Ministerpräsident *Uwe Achimson* in der Verwechslungskomödie „*Der Job seines Lebens*.“

Eine tragische Rolle spielte Wolfgang Stumph in dem Kinofilm „Bis zum Horizont und weiter“ sowie in der Fernsehproduktion „Ein Stück vom Glück“ und „Eine Liebe in Königsberg“.

Sicher haben einige unsere Mitglieder und Freunde Wolfgang Stumph auch 2003 in der Rolle des Gefängnisdieners FROSCHE in Johann Strauss-Operette DIE FLEDERMAUS in der Semperoper Dresden erleben dürfen.

Ein vielseitig- talentierter „Volksschauspieler“, unser Wolfgang Stumph.

Von seinen Dresdnern umjubelt erinnere ich mich auch sehr gern an seine Veranstaltungsreihe in der Dresdner Komödie mit Detlef Rothe und Gunter Antrak „*Antrak auf Stumphsinn* „.

Wolfgang Stumph blieb und bleibt sich stets treu! Werbung, „trotz sechsstelliger Angebote „lehnte er ab: „Das kann ich zumindest nicht mit meinem Anspruch vereinbaren. Werbebotschaften sind wie Wahlversprechen: Sie werden kaum eingehalten“.

In den Jahren 1991 bis 2022 wirkte er in ca. 20 Spielfilmen, sowie mit in 5 Fernsehserien und –reihen mit ca. 120 Folgen, mit. Seine biografischen Schilderungen trauriger und lustiger Begebenheiten haben uns emotional berührt.

Aus seiner Mutter Erzählungen erfuhr er von der Vertreibung aus Schlesien mit Wagen über Halle nach Dresden mit Mutter und Großmutter. Seinen Vater lernte Wolfgang nie kennen, er galt ab Ende des 2. Weltkrieges als verschollen. In Dresden-Hellerau wurde die kleine Familie heimisch. Strahlend erzählte er von seinen Streichen in der Kindheit und wie er mit weiteren 7 aus der katholischen Kirche im Flugzeugwerk Klotzsche ein „Pionierkabarett“ gründete. Seine lustigen Unternehmungen mit Reinhold Stövesand und Achim Schlese, letzterer Gründer des Dresdner Dixieland- Festivals. Auch wie er während seines Ingenieurstudiums am Knappensee seine Frau Christine kennen gelernt hat.

Aber auch seine lebenswerte humane Seite ist schätzenswert. W.Stumph engagiert sich im Förderkreis „Sonnenstrahl e.V.“ für krebskranke Kinder und ist Kuratoriumsmitglied der Dresdner Kinderhilfe. Seit 2001 ist Wolfgang Stumph einer der aktuell 11 offiziellen deutschsprachigen UNICEFF- Paten, weltweite Hilfe gegen Hunger und Not. Dafür erhielt er den „Annemarie-Renger-Preis“ für ehrenamtliche Hilfe. Neben 5 „Goldene Hennen“ erhielt er von MDR und SUPERilu die 6. für sein Lebenswerk, 2015 den St. Georgs Orden des Semperoperball Dresden. Neben den Deutschen Comedy- und Telestarpreis auch den „Publikumspreis Verbundenheit RTV u.v.m.



Diese gemeinsamen Stunden mit unseren Dresdner Schauspieler und Kabarettist  
Wolfgang Stumph werden uns unvergesslich bleiben –  
Wir danken von ganzem Herzen und wünschen ihm und seiner Familie

ALLES GUTE!

Maria Möbius

## *Am Lagerfeuer*

So der Titel des Jahreskonzerts des Bergsteigerchores *Kurt Schlosser* am 13. November 2022 im Kulturpalast Dresden.  
Zu Gast „Die schottische Pipe- Band in Sachsen“

„Gut, wieder hier zu sein, gut euch zu sehen- nach 2 Jahren Zwangspause durch CORONA zum Jahreskonzert im Kulturpalast.“ So der Künstlerische Leiter des Chores Axel Langmann.

2022 – zu 95 Jahre „Bergsteigerchor Kurt Schlosser“ wählte der Chor sein Repertoire für das diesjährige Jubiläumskonzert analog aus.

1997, vor 25 Jahren stand auch Axel Langmann das erste Mal auf der Bühne und dirigierte Franz Schuberts wundervolles Lied „Die Nacht“. In seinem Vorwort zum Programm gedachte Axel Langmann auch seinem unmittelbaren Vorgänger **Werner Matschke**, (Werner Matschke war bis zu seinem Tod Mitglied Unseres Verbandes) der über 40 Jahre diesen Chor dirigiert, geprägt und verändert hat. Unter anderem hat er die großen Klassiker ins Programm geholt. Im Jahreskonzerts 2022 erklangen Chorsätze aus den letzten 25 Jahren. Zu Beginn „Gut, wieder hier zu sein“ von Allán Taylor, Text: Hannes Wader, Satz: Axel Langmann, gefolgt von einer Uraufführung „Bergspruch“ von A.L.



Berg- und Wanderlieder, aber auch Sätze, die von ihren Chorreisen und Freundschaften, wie z.B. mit dem Bulgarischen Bergsteigerchor künden, weckten so manche Erinnerungen wach.

Im 2. Teil der Konzertfolge erfreute von Franz Lehar der WEIBERMARSCH aus der Operette „Die lustige Witwe“ das dankbare Konzertpublikum. Ein Doppel-

quartett des Chores, entsprechend kostümiert, tanzten dazu nach der Choreographie von Tatjana Koppitz. Einfach großartig!

Auch der RADEZKY- MARSCH von Johann Strauß Vater, Arrangiert von Christian Garbosnik (im 9. Jahr als Dirigent und Pianist mit an Bord), den Text dazu schrieb für den SBC Holger Günzler. „... sind wir dann irgendwann in der Felsenwand, wo am Ziel gilt so viel noch die Freundeshand...“. Interpretiert von Chor und Orchester, war ein Glanzstück des Jahreskonzertes. Beifall dazu klatschten im Rhythmus das (vorwiegend Senioren) Publikum. Ist doch Musik Medizin für die Gesundheit, das Seele und Herz modifiziert.

Zwischendurch solistisch oder mit Chor die SCHOTTISCHE PIPE- BAND unter der Leitung des Pipe Major Marcus Schüler nach Arrangements von Christian Garbosnik und Axel Langmann.



Für ein Gesamt- Klangbild sorgte traditionell die Instrumental-Gruppe des Sächsischen Bergsteigerchores „Kurt Schlosser“ unter der Leitung von **Uwe Fink**.

Charmant und kompetent moderierte **Beate Werner** (MDR) das Konzert. Mit einfühlsamen Erzählungen und Begebenheiten über Chor und Repertoire fügte Sie das Jahreskonzert 2022 zu einem Gesamtkunstwerk. Nach dem letzten Programmtitel „Komm in die Sächsische Schweiz“ von Axel Langmann und Manfred Doeblen wollte der Beifall kein Ende nehmen. Blumen für Chor- und Orchesterleitung, Solisten, für die Moderatorin und Choreographin, Danksagung! – jedoch die gaben keine Ruhe. Mir war schon klar, aus welchem Grund:

Der Sächsische Bergsteigerchor ohne MONTANARA – das Lied der Berge – von Antonio Luigi Ortelli, Herz und Gemüt berührend, darf NIE fehlen !

Gedankt wurde mit euphorischen, langanhaltenden Beifallsovationen.



Finale!

Verbleibt mir nur noch zu wünschen, dass wir noch viele wunderbare Chor- und Sinfonische Konzerte gemeinsam erleben dürfen.

Maria Möbius

## OPERNGALA

Studierende der Opernklasse unserer Hochschule für Musik Carl Maria von Weber nahmen uns am Sonntag, dem 27. November 2022, 19:30 Uhr mit auf eine musikalisch-unterhaltsames Reise quer durch die Welt der Oper. Die Opernklasse gehört zum Studiengang Master Gesang Oper. Durch die jährliche Opernproduktion, sowie kleineren musikalisch-szenischen Projekten, ist die Ausbildung ganz auf Praxisnähe ausgerichtet. Davon konnten wir uns an diesem Abend überzeugen. Die Gesangssolisten wurden begleitet von der Mittelsächsischen Philharmonie. Dirigenten: Studenten der Klasse „Dirigieren“ der Musikhochschule.

Zum Auftakt der Gala erklang die Overtüre aus der Oper „Der Bär“ von Dominik Argento (1927 – 2019)

In der weiteren Folge erklangen aus Opern von Wolfgang Amadeus Mozart zwei Arien und ein Duett:

> aus der Oper „Le Nozze Figaro“ Arie des Grafen: „*Haí giá vinta la causa,*“

gesungen von Kibeom Nam, Bariton, Dirigent: Yeeun Oh  
> aus der Oper "Don Giovanni", „Arie des Liporello:“ *Madamina, il catalogo è questo* „

gesungen von Sukwoo Kang, Bariton, Dirigent: Yeeun Oh  
> aus der Oper „Cosi fan tutte“ erklang das Duett: „*Dorabella- Guglielmo: Il core vi dono* „

Gesungen von Anna Kudriashova, Mezzosopran und Kibeom Nam, Bariton.



Aus Rossinis Oper „IL-Barbiere di Siviglia“ sang Anna Kudriashova die Arie *der Rosina* „*Una voce poco fa*“. **Dirigent: Sunngjin Kim.**

Vor der Pause erlebten wir noch einmal den Bariton **Kibeom Nam** in der Rolle des Riccardo mit der Arie *Ah per sempre io ti perdei* „aus der Oper „I Puritani“ von Vinencenzo Bellini.

Danach aus Donizettis Oper „Don Pasquale“ die Arie der **Norina** „*Quell Guardo IL cavaliere*“, gesungen: **Soyeon Jung** und aus

Puccinis Oper „Gianni Schicchi“ die Arie des **Rinuccio**“ *Firenze é un albero fiorito* „gesungen von **Jonwoo Hong**, Tenor.

Das Dirigat dieser drei Arien oblag Sungjin Kim.

Nach der Pause stellten Solisten der Opernklasse uns zwei Szenen aus der Oper „DER BÄR „vor, welche im Februar 2023 im Kleinen Haus des Staatsschauspiels Dresden Premiere haben wird.

Die „trauernde Witwe“ spielt die Sopranistin **Alina König Rannenber**, ihren Diener der Tenor **Jongwoo Hong**.

1. Szene: „*Gnädige Frau, lasst es genug sein*“

es der Diener, die Witwe zu trösten, was ihm schließlich auch gelingt.

Danach folgten zwei Arien aus CarlMaria von Webers Oper „Freischütz“. Die Arie des Ännchen „*Einst träumt meiner sel`gen Base*“

Gesungen von **Alina König Ranneberg**, dirigiert von **Xincao Zhang** und die Arie des **Casper** „*Schweig! Schweigt*“, gesungen von **Sukwoo Kang**, Dirigentin: **Yeen Oh**

Aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Otto Nicolai sangen  
Im Duett die Sopranistin **Soyeon Jung** und Tenor **Jongwoo Hong** „*Ach  
Schwere Sorgen muss ich erleben*“.

Ein großartiges Finale der OPERNGALA schenkte uns das Ensemble unter der  
Leitung von Professor Franz Brochhagen- ihm oblag auch die musikalische  
Leitung des Abends- mit dem **Trinklied** aus der Oper „La Traviata“ von Giuseppe  
Verdi „*Libiamo ne `lieti calid*“. Die szenische Einrichtung lag in  
den Händen von Frau Professor Susanne Knapp.



Mit langanhaltendem Applaus dankte das Konzertpublikum dem Opern-  
Ensemble der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden

Vor der Pause erlebten wir noch einmal den Bariton Kibeom Nam in  
der Rolle des **Ricardo** aus der Oper „L Puritani“ von Vinencenzo Belini  
mit der Arie „*Ah per sempre io ti perdei*“.

Danach aus Donizettis Oper „Don Pasquale“ die Arie der **Norina** „*Quell  
Quardo*“